

# Anerkennung vor jeder Leistung

Interview mit Martin Jäggle



Univ.-Prof. Dr. Martin Jäggle,  
© Institut für  
Religionspädagogik

**Sehr geehrter Herr Dekan, lieber Martin! Beschreib uns bitte deinen Traum von Schule!**

Ich träume von einer Schule, die ein „Haus des Lebens und Lernens“ ist, von einer Schule, in der es Anerkennung vor jeder Leistung gibt, in der es möglich ist, Mensch zu sein und Mensch zu werden, die Angst mindert und zu ungeah-

nten Leistungen herausfordert, die Kooperation fördert und Konkurrenz nicht benötigt, die die Neugier, das Bedürfnis nach Erkenntnis, das Fragen und Forschen fördert, in der eine Balance besteht zwischen Arbeit und Spiel, Aktivität und Gebet, Alltag und Fest, in der Konflikte möglich sind, von einer Schule, die fehlerfreundlich ist und nicht alles kann, die um ihre Grenzen weiß und diese auch anerkennt, von einer Schule, für die man nicht lebt, sondern in der man - befristet - leben kann. Denn sie ist nicht das Leben und nicht das „Ein und Alles“. Von ihr soll niemand besessen sein.

Gudrun Pausewang hat vor über 20 Jahren in ihrem Kinderbuch „Die Schule der glücklichen Kinder“ für mich einiges von dieser „traumhaften“ Schule erzählt, die „im Amseltal“ liegt, „drei Kilometer hinter Pfingsten“ und „ihre Tür steht weit auf.“ „Geh hin.“ schreibt sie, „Und wenn du zurückkommst, eines Tages, erzähl deinen Lehrern, wo du warst. Vielleicht werden sie dir zuhören.“

Die Literatin verweist treffend darauf, dass eine solche Schule nahe dem Geist Gottes sein wird, nahe dem „Ursprung“ der Kirche, nahe dem, was ursprünglich Kirche ist, dass eine solche Schule einem Verstehen in aller Verschiedenheit nahe kommt. Und sie ist durch Offenheit charakterisiert, in ihr verstummen Menschen nicht, sondern sie kommen zu Wort. Sie identifiziert diese Schule nicht mit Pfingsten, aber vielleicht muss man durch Pfingsten hindurch gegangen sein („drei Kilometer hinter Pfingsten“), um zu ihr zu kommen. Mit phantastischen Vorstellungen beschreibt sie diese traumhafte Schule.

**Du beziehst „Schulentwicklung“ und „Religion“ aufeinander? Wie siehst du beides zusammen?**

Mein Traum von Schule hat natürlich einen eschatologischen Charakter, aber jede Schule ist veränderbar und für mich wirkt mein Traum inspirierend und orientierend. Schulentwicklung bedeutet für mich, gemeinsam mit allen Beteiligten die Möglichkeiten der konkreten Schule in den Blick zu nehmen, um zu fragen, was die nächsten geeigneten Schritte sind, damit aus diesen Möglichkeiten Wirklichkeit werde.

Die christliche Botschaft erzählt davon, dass der Traum Gottes von seiner neuen Welt begonnen hat, Wirklichkeit zu werden („Das Reich Gottes ist nahe!“).

Nach den Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus, Kap. 5) ist hier Gerechtigkeit eine Schlüsselfrage. Und eine Kurzformel christlicher Botschaft („Du bist von Gott geliebt vor jeder Leistung und trotz aller Schuld!“) gilt es auch im Horizont einer säkularen Schule durchzubuchstabieren, gemeinsam mit allen, die sich für eine humane Schule einsetzen.

**„Schulentwicklung“ und „Religion“ – das löst auch Irritationen und Befürchtungen aus.**

Es gibt die merkwürdige Vorstellung einer „religionsfreien“ Schulentwicklung. Religion wird der Privatsphäre zugewiesen und zu oft im „Reservat“ Religionsunterricht bloß geduldet.

Wie wir aus unseren Forschungen wissen, tragen sogar viele Religionslehrerinnen Schulentwicklung wesentlich mit, aber meist unter Ausblendung von Religion.

Wird nun auf einmal Religion im Rahmen von Schulentwicklung zum Thema gemacht, muss dies irritieren. Sollen die Bemühungen um eine humanere Schule religiös aufgeladen werden? Besteht vielleicht die Gefahr der Vereinnahmung der säkularen Schule durch kirchliche Interessen?

Fast würde ich sagen, dass diese verständlichen Reaktionen auf die Dringlichkeit des Themas verweisen, denn womit kann die Schule gerade heute begründen, dass sie sich in ihrer Entwicklung nicht mit Religion auseinandersetzt?

**Wie, wo, wann begegnet dir Religion in der Schule?**

Es sind die Menschen an der Schule, durch die Religion in ihrer Vielfalt präsent ist, ob die Schule es will oder nicht.

Es sind die Menschen an der Schule, die sich zu Religion wie auch immer verhalten.

Es sind die Gestaltung des Schullebens, die Schulkultur, die Feste und Feiern, in denen Religion sichtbar wird, oder die einen religiösen Charakter haben.

Und es ist die „Schule als Organisation“, die Kultur einer Schule als ihr „Glaubens- und Sinnsystem“ (Schönig), in dem quasi Religion auch manifest ist.

**Religion, Ethik, Werte: Ist das alles eins?**

In der öffentlichen Debatte scheint es zu oft, als ob dies dasselbe wäre. Religion erhält besonders in pädagogischen Debatten ihre Legitimität primär als Ethikquelle und Werteagentur. Wenn aber das alles eins wäre, wozu gibt es dann verschiedene Begriffe? Die Verkürzung von Religion auf Werte (als Handlungsmotivationen) und Ethik nimmt Religion ihren Geschenkcharakter und blendet die existentiellen Fragen aus, die keine ethischen sind, wie die Fragen nach dem Woher und Wohin und dem Sinn oder die Frage nach der Wahrheit. Und bliebe nicht die Geschichte Gottes mit den Menschen, die in Jesus begründete Hoffnung u. a. dann letztlich bedeutungslos?

**Religiöse Vielfalt ist für manche eher verwirrend als hilfreich. Du siehst darin eine Lernchance.**

Vielfalt ist grundsätzlich nicht ein Problem, das zu lösen wäre, sondern Kennzeichen einer Situation, in der es zu handeln gilt. Differenz fördert Fragen und Erkenntnis, denn Normalität oder Konvention sind aus sich heraus nicht fragwürdig. Das Fasten von Menschen in der islamischen Tradition stellt an die anderen die Frage nach dem Fasten bei ihnen selbst. Differenz ermöglicht Kenntnis der anderen und Selbsterkenntnis. Vielfalt als Lernchance wird erschwert oder verhindert, wenn Differenz keine (öffentliche) Anerkennung hat, wenn alles gleich-gültig, Differenz also wertlos ist. Assimilierungszwang und Normalisierungsdruck verhindern Lernchancen. Gefördert werden sie, wenn die Frage nach der Wahrheit als gemeinsame Frage verstanden und behandelt wird. „Einander bei der Erforschung der Wahrheit zu Hilfe kommen.“ fordert

das II. Vatikanische Konzil in seiner Erklärung zur Religionsfreiheit. Das könnte auch für die Schule gelten.

**Und was bedeutet das für eine Schule als Organisation?**

Bei aller Mühe, die Schule organisatorisch mit Diversität hat, wird sie doch Formen finden, in denen kulturelle, religiöse und andere Differenz nicht als Störung einer zu sichernden Normalität gilt. Managing Diversity wird die Schule als Organisation leisten müssen, was geeignete Strukturen benötigt und handelnde Personen mit entsprechenden Qualifikationen. Schon bei der Erstellung der Jahresplanung einer Schule oder eines Schularbeitskalenders gilt es, religiöse Diversität zu berücksichtigen, im Stundenplan sollte Religion nicht als Randphänomen aufscheinen. Und welche Konfliktkultur will die Schule etablieren, denn Diversität ohne Konflikte gibt es nicht?

**Sind Religionslehrerinnen von religiösen Minderheiten nicht von vornherein von Schulentwicklung ausgeschlossen?**

Ja, weil sie oft gar nicht in entsprechender Weise präsent sein können. Nein, weil sie durch die Kenntnis verschiedener Schulen besser die Besonderheiten der jeweiligen Schule erkennen und Anregungen von anderen Schulen mitbringen können. Nur müsste diese Ressource auch erkannt, anerkannt und für die Religionslehrerinnen Zeit schonend genutzt werden. Religionslehrerinnen sind Grenzgängerinnen von Beruf und von daher prädestinierte SchulentwicklerInnen.

**Du hast mit anderen das Symposium „Religiöse Dimensionen in Schulkultur und Schulentwicklung“ im Mai dieses Jahres veranstaltet.**

Es ist gelungen, Pädagoginnen und Religionspädagoginnen zu diesem Thema zu versammeln. Es gab einen breiten Konsens, dass sich die Schule stärker an den jungen Menschen und ihren Möglichkeiten orientieren soll, dass es um eine Schule und um Bildung geht, die identitätsfördernd ist. Die Bedeutung einer Anerkennung vor jeder Leistung fand leider nicht die gleiche Zustimmung.

Resonanz und die große Zahl an Teilnehmerinnen verweisen auf die Aktualität des Anliegens. Viele sind sensibilisiert, dass wir neue, differenzierte Überlegungen zur Frage der Religion im Kontext Schule benötigen.

*Das Gespräch führten Thomas Krobath und Elisabeth E. Schwarz.*